

Dieser Jesus – wenn wir ihn nur ein wenig besser verstünden ... ?!

Evangelium (Lk 12,49-53)

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern:
Ich bin gekommen, um Feuer auf die Erde zu werfen.
Wie froh wäre ich, es würde schon brennen!
Ich muss mit einer Taufe getauft werden,
und ich bin sehr bedrückt,
solange sie noch nicht vollzogen ist.
Meint ihr, ich sei gekommen,
um Frieden auf die Erde zu bringen?
Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung.
Denn von nun an wird es so sein:
Wenn fünf Menschen im gleichen Haus leben,
wird Zwietracht herrschen:
Drei werden gegen zwei stehen
und zwei gegen drei,
der Vater gegen den Sohn
und der Sohn gegen den Vater,
die Mutter gegen die Tochter
und die Tochter gegen die Mutter,
die Schwiegermutter gegen ihre Schwiegertochter
und die Schwiegertochter gegen die Schwiegermutter.

Gedanken zum Text

Also solche Worte hören wir aus dem Munde Jesu selten! So etwas wollen wir eigentlich auch nicht wahr haben! Dieser liebe Jesus, der allen nur Gutes will, der Harmonie will, bloß keinen Streit... Er ist doch sonst so friedliebend, dieser Jesus. Dabei brauchen wir nicht nur auf die diversen Jesusfiguren und –bilder verschiedener Schlafzimmer in älterer Zeit zu verweisen. Er ist dort dann vielleicht mit einem Lamm auf den Schultern abgebildet: der gute Hirt eben...

Und heute im Evangelium so etwas: „Ich bin nicht gekommen, um Frieden auf die Erde zu bringen“, sagt er.

Ist das unser Jesus, unser „Jesulein süß“ aus dem gleichnamigen Choral von Johann Sebastian Bach?

Nein! –

Das heutige Evangelium hinterfragt die Nachfolge Jesu, unsere Nachfolge. Denn: Wollen wir Frieden um jeden Preis? Harmonie um jeden Preis? Uns mit jedem auch hier in unserer Pfarre verstehen um jeden Preis?

H o f f e n t l i c h nicht ...!

Denn das heutige Evangelium predigt uns den Mut zur Entscheidung. Entscheidung heißt aber auch Trennung. Und Trennung tut nun mal weh. Trennung hat ihren Preis.

Jesus sagt: „Meint ihr, ich sei gekommen, Frieden auf die Erde zu bringen? Nein, sage ich euch, nicht Frieden, sondern Spaltung.“

Spaltung?

An Jesus Christus wird sich die Welt, werden sich die Menschen spalten, spalten sich vielleicht auch manche Aachener, gar Soerser. Sie wollen vielleicht mit Ihnen nichts zu tun, mit mir nichts zu tun haben.

An Jesus Christus haben sich die Menschen gespalten, die Mehrzahl sogar: Eine Mehrzahl hat den Gottessohn immerhin zum Tode verurteilt und getötet.

Und wie steht es mit unserer Nachfolge Jesu Christi? Mit uns allen? Wir wollen doch alle gute Christen sein. Ist es bei uns nicht auch so, dass wir in erster Linie versuchen, bloß nicht anzuecken, bloß keinen Streit zu bekommen, sich bloß nicht in Frage stellen zu lassen, eben nur so viel Glauben zu zeigen, wie er für andere erträglich, bequem ist, damit wir auch ebenso zufrieden und gut gelaunt die Kirche wieder verlassen können?

Aber Jesu sagt: „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen; und wie froh wäre ich, wenn es schon brennen würde!“

Dieser Jesus stellt uns alle irgendwie auf den Kopf.

Vielleicht haben wir alle nur diese eine Dimension vergessen: Jesus Christus will keine lauen Christen, keine lauwarmen, die nur um ihre Anerkennung buhlen, die einen bequemen Weg gehen wollen.

Jesus will feurige Christen, die nicht zimperlich sind mit sich selbst und mit anderen, die auch etwas riskieren, wenn sie seine Botschaft verkünden, die auch „liebe“ Menschen aufs Spiel setzen, die diese Botschaft in ihrer Radikalität und Schärfe nicht wahrhaben wollen.

Christsein heißt eben auch, Federn lassen zu wollen. Christsein heißt demnach nicht: Volle Kirchen um jeden Preis!

Bischof Klaus Hemmerle sprach einmal in einem seiner Fastenhirtenbriefe zur Situation unserer Kirche von einer positiven Armut, die der Kirche gut täte und die eine Chance für uns wäre. Und unser Papst Franziskus greift auf seine Weise diese Gedanken auf und lässt ihnen hoffentlich auch genügend Taten folgen.

Wir müssen demnach diese Armut positiv sehen, sie ist etwas Gutes: Diese unsere Kirche muss wieder von vorne beginnen mit einem kleinen oder größeren Häuflein von Glaubenden, die aber so glauben, dass sie alles riskieren, ihre soziale Stellung, ihren Job, vielleicht sogar ihr Leben.

Die Zeit der Versorgungskirche ist vorbei, wo es zum guten Ton gehört, zur Kirche zu gehen.

Die Zeit der Versorgungskirche ist vorbei, wo ein Kind deshalb getauft wird, weil es sich eben so gehört.

Die Zeit der Versorgungskirche ist vorbei, wo eine politische Karriere in einer bestimmten Partei vom sonntäglichen Gottesdienstbesuch abhängt.

Wir müssen versuchen, auch wieder von vorne zu beginnen. Jesus sagt „Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu bringen.“ Und Feuer heißt nicht nur feuriger Glaube.

Feuer heißt auch die Bereitschaft, sich verbrennen zu lassen.

Feuer heißt auch: Das Alte, Verkrustete zu verbrennen, das, was in unserer

christlichen Tradition eigentlich nichts mehr mit dem Glauben an Jesus Christus zu tun hat.

Jesus nennt Beispiele: Familien spalten sich um seinerwillen.

Ich finde dieses Beispiel hochbedeutsam für uns Christen, die wir oftmals um jeden Preis den Familienfrieden retten wollen, sogar auf Kosten Jesu Christi.

Nein, sagt Jesus...!

Christlicher Glaube braucht Entscheidung für ihn. Christlicher Glaube braucht Mut, sich durchzusetzen, gegen die Sympathie noch so „netter“ Menschen. Christlicher Glaube fordert Selbstbewusstsein, zu der Botschaft Jesu Christi zu stehen, dafür zu kämpfen und gegebenenfalls auch Feuer zu werfen.

Denn Feuer verbrennt, das ist richtig.

Aber Feuer wärmt auch!

Das heutige Evangelium ermahnt uns, diesbezüglich von vorne zu beginnen.

Denn wir alle stehen auf dem Spiel!

So feurig Jesus auch heute zu uns redet, er verlässt uns auch im Feuer nicht. Er redet so, weil er uns liebt.

Dieser Jesus – wenn wir ihn nur ein wenig besser verstünden ... ?!

Joachim Wollenweber